

Vorwort

Dieses Buch ist eine Einführung in die mittelalterliche Literaturgeschichte der Klöster St. Gallen und der Reichenau. Es richtet sich an alle, die etwa die drei großen Kirchen der Reichenau kennengelernt oder die Stiftsbibliothek St. Gallen besucht haben und mehr vom geistigen Leben dieser alten Orte erfahren wollen.

Die mittelalterliche Literatur der Bodenseeklöster war wie in allen Klöstern des Abendlands fast ausschließlich lateinisch. Obwohl heute immer noch erstaunlich viele die lateinische Sprache lernen (ja eigentlich in absoluten Zahlen so viele wie nie zuvor), wird Lateinisches wenig gelesen. Das hängt zum Teil mit dem Lateinunterricht zusammen, der zu spät von der Grammatik zum Lesen übergeht. Es hat aber auch damit zu tun, daß die lateinische Literatur als alt, abgeschlossen und abgetan gilt. Vielleicht bringen die in diesem Buch vorgestellten Texte den einen oder anderen zur Überzeugung, daß auch in der lateinischen Literatur noch Lese-Entdeckungen zu machen sind. Die deutschen Übersetzungen (die hier allen lateinischen Texten beigegeben sind) können das Original nie in allem wiedergeben.

Den Begriff der Literatur fassen wir weit. Da gibt es Bereiche, die sich mit dem Gottesdienst und seinen Büchern berühren (die Literatur um die Klosterheiligen), und Bereiche des praktischen Lebens, die für uns nichts mehr mit Schriftstellerei zu tun haben (Zeichnen und Beschriften eines Klosterplans). Auch muß, wenn von mittelalterlicher Literatur die Rede ist, das Handwerkliche zur Sprache kommen. Es ist eine der schönsten Seiten mittelalterlicher Literaturgeschichte, daß es hier nicht nur etwas zu lesen, sondern auch zu betrachten gibt. Ihr Haus hatte die Literatur damals wie heute in der Bibliothek. Von dieser vertrauten Größe geht die Darstellung aus.

Das Vorgestellte ist nur ein kleiner Ausschnitt aus dem Vorhandenen. Es kam hier nicht auf Vollständigkeit, sondern auf Kontur an. Der an einer wissenschaftlichen Vertiefung interessierte Leser findet auf p. 76 sqq. eine Serie von Anmerkungen, die in der Reihenfolge der Darstellung die Forschung nachweisen, erläutern und gelegentlich auch ein Stück weiterbringen wollen. Auf folgende Stichworte sei hingewiesen: „Evangelistar der Reichenauer Münsterschatzkammer“ (mit neuen Verbrüderungen), „Reginberts Exlibris“, „Bücherverzeichnisse von St. Gallen“, „Salomonischer Stil“, „Reichenauer Initialmonogramme im Florentiner Sakramentar“, „Walahfrids Gallusvita“, „Vita B. Notkeri“, „lentus ego et testudine tardior“, „Hermannus Contractus und die Wissenschaft“ (Paulusglossen) und „Berns Ulrichsvita“. Die Bibliographie zur mittellateinischen Literatur St. Gallens und der Reichenau ist ein Versuch, eine regional begrenzte Bibliographie zur lateinischen Literatur- und Kulturgeschichte zu erstellen. Sie möchte den Interessierten helfen und die Spezialisten zu Ähnlichem für andere Orte und

Landschaften anregen. Wie hilfreich wäre es, wenn wir Spezialbibliographien besäßen zur Literaturgeschichte von Auxerre, Bobbio, Canterbury, Chartres, Corbie, Durham, Echternach, Fleury, Fulda, Montecassino, Winchester ...

Ebenso wie Anmerkungen und Bibliographie sind die Zeittafel, das Verzeichnis der zitierten Handschriften und die Abbildungen jeweils Hilfen, die Literaturlandschaft unter verschiedenem Blickwinkel perspektivisch zu durchdringen.

Trotz seines begrenzten Charakters will das Buch einen Beitrag zur Allgemeinen Literaturwissenschaft leisten. Die Karolingerzeit, in der der Aufstieg bei den Klöstern beginnt, bietet lehrreiche Beispiele für die Entstehungsbedingungen von Literatur überhaupt. Es gab im IX. Jahrhundert im deutschsprachigen Raum mindestens fünf große, ungewöhnlich gut ausgestattete Bibliotheken in den Klöstern Fulda, Lorsch, Murbach, Reichenau, St. Gallen. Aber nur in dreien von diesen fünf, Fulda, Reichenau, St. Gallen, ist man über das Aneignen, Sammeln, Studieren hinausgegangen und zu einer eigenen Literatur gekommen. Lorsch und Murbach sind im wesentlichen bei der Rezeption stehengeblieben. Überhaupt war der Sprung vom passiven zum aktiven Latein auch damals nicht einfach. Es bedurfte eines Ansporns, eines „Funkens“. Wie kam es, daß die Reichenau *und* St. Gallen gediehen? Daß zwei so nahe beieinander liegende Klöster ihre eigene Literatur schaffen konnten? Die Antwort, die dieses Buch versucht, ist: Gerade die Nähe der beiden Orte zueinander hat die Spannung erzeugt; im Wettbewerb ist ihre Literatur groß geworden und relativ lange lebendig geblieben.

Der Geschichtsschreiber Plutarch († um 120 n. Chr.) hatte die Idee, die Lebensläufe großer Griechen und Römer einander gegenüberzustellen: Demosthenes und Cicero, Alexander und Caesar. Er sprach von *bioi paralleloi* „Parallelbiographien“. Mit dieser Form hat Plutarch die griechisch-römische Einheit des Mittelmeerraumes seiner Zeit literarisch gestaltet.

Es gibt auch *topoi paralleloi* „Parallelorte“. Gemeint sind Orte, die man in ihrem historischen Weg, ihrem Erscheinungsbild und ihrer Physiognomie nicht versteht ohne die Kenntnis eines anderen Orts. Dies für die beiden alten Bodenseeklöster zu zeigen, ist die über das Literaturwissenschaftliche hinausgehende Absicht.

W. B.

Zur zweiten Auflage

Im Haupttext dieses Buches wurden neben den Sequenzen nun auch die liturgischen Tropen stärker berücksichtigt. Die Anmerkungen (p. 76–94) sind ergänzt und erweitert. Auch sind in die Zeittafel weitere aussagekräftige Daten aufgenommen worden. Hinsichtlich der ca. 900 Titel der „Bibliographie zur lateinischen Literaturgeschichte St. Gallens und der Reichenau im Mittelalter“ (p. 111–147) haben die Überlegungen von Verlag und Autor folgendes ergeben: Einerseits ist jetzt durch die elektronischen Medien eine bisher nicht gekannte Datenfülle verfügbar; von wenigen Ausnahmen abgesehen wird die neue Literatur zum Thema leicht über das Internet zu finden sein. Andererseits ist ältere Literatur durch die neuen Medien keineswegs zuverlässig erschlossen. So schien es sinnvoll, die bis 1986 reichende Bibliographie der Erstauflage beizubehalten und auch um damals übersehene ältere Literatur zu ergänzen; von den nach 1986 erschienenen Titeln sind die eingefügt, die einen unmittelbaren Bezug zum Programm des Buches haben.

Die erste Auflage hat viele Leser erreicht und ist von der Fachwelt mit freundlichem Interesse aufgenommen worden. Manche haben das agonale Element in der Kulturgeschichte der beiden großen Bodenseeklöster bestätigt und an weiteren Beispielen gezeigt, z. B. in der Musik. So konnte der Verfasser glauben, etwas Neues herausgebracht, ein einigermaßen tragfähiges Denk- und Erklärungsmodell geliefert zu haben – bis er sich den Wunsch erfüllte, Arnold Toynbees *Study of History* zu lesen. Dort steht der Begriff *Challenge-and-Response* (t. 1, Oxford/London 1935, p. 271 sqq. und öfter). Kultur entsteht in den 21 von Toynbee dargestellten Kulturkreisen nicht automatisch als wirtschaftliches oder zivilisatorisches Beiprodukt, sondern aus einem Spannungsverhältnis, aus dem „spirit of competition“, aus „competitiveness“, aus Herausforderung und Antwort. Auch die andere Beobachtung, die sich am Beispiel St. Gallens und der Reichenau bestens belegen läßt, nämlich, daß bei zwei ebenbürtigen Konkurrenten einmal der eine führt, dann der andere, und daß sich das wiederholt, könnte man mit Toynbee als „Withdrawal-and-Return“ (t. 3, 1935, p. 248 sqq.) bezeichnen. Die vergleichende literatur- und kulturgeschichtliche Betrachtung von St. Gallen und der Reichenau im Mittelalter fügt sich insofern in ein größeres System des Kulturvergleichs ein. Mit Goethe („Antiker Form sich nähernd“):

*Selbst erfinden ist schön; doch glücklich von andern Gefundnes
Fröhlich erkannt und geschätzt, nennst du das weniger dein?*